

# Policy Brief

04/11

## Wege aus der Exzellenzfalle – Vorschläge für eine aktive Hochschulpolitik

Die Effekte der Exzellenzinitiative betreffen nicht nur die Forschung, sondern werfen auch im Hinblick auf die Rekrutierung von Studierenden neue Fragen auf. Diese Analyse zeigt, dass sich die Verteilung der Studierenden in Deutschland verändert hat. Dabei werden zwei zentrale Herausforderungen sichtbar: einerseits die „Homogenitätsfalle“ – das Risiko einer Konzentration nicht nur besonders leistungsstarker, sondern auch sozioökonomisch überdurchschnittlich gut gestellter Studierender an Exzellenzuniversitäten – und andererseits die „Demografiefalle“ – die Gefahr, dass langfristig deutlich weniger junge Menschen in Deutschland ein Studium beginnen, was besonders die im Exzellenzwettbewerb nicht erfolgreichen Universitäten treffen wird. Ausgehend von diesen Tendenzen werden im vorliegenden Policy Brief Handlungsvorschläge entwickelt, mit denen die verantwortlichen Akteure an den Universitäten und in der Politik den angedeuteten Problemen begegnen sollten.

### Die Exzellenzinitiative hat Spuren hinterlassen

Die im Sommer 2005 gestartete Exzellenzinitiative des Bundes und der Länder hat zum erklärten Ziel, die Forschung in Deutschland nachhaltig zu stärken und international sichtbarer zu machen. Die Initiative umfasst drei Förderlinien: „Graduiertenschulen“ für die Doktorandenausbildung, „Exzellenzcluster“ für Wissenschaftler in besonders zukunftssträchtigen Forschungsfeldern und „Zukunftskonzepte“ als langfristige Strategien zur Universitätsentwicklung. Im Zuge der ersten beiden Phasen der Exzellenzinitiative werden zurzeit 37 Universitäten mit insgesamt 1,9 Milliarden Euro gefördert, davon 9 Universitäten für die Umsetzung eines Zukunftskonzepts. Hier sind auch Studium und Lehre betroffen.

Die große Anzahl der geförderten innovativen Forschungsprojekte und der schon jetzt sichtbar gesteigerte internationale Austausch in der Forschung sind Indizien für die Erreichung der ursprünglichen Ziele des Exzellenzwettbewerbs. Die möglichen Einflüsse der Exzellenzinitiative auf die Entwicklung der Lehre und des Studiums sind dagegen bisher kaum untersucht worden. Auch etwaige Veränderungen der studentischen

Bewerberströme in der deutschen Universitätslandschaft liegen weithin im Dunkeln. Der wichtigste Grund hierfür ist sicherlich, dass die Hochschullehre von der Exzellenzinitiative als Förderungskriterium bewusst ausgeklammert und daher auch als möglicher Folgefaktor kaum beachtet wurde. Darüber hinaus fehlen belastbare Daten über Studienbewerber und deren Präferenzen. Beispiele aus internationalen Bildungsmärkten wie den USA, Australien oder Indien zeigen jedoch, dass die Forschungsreputation ein zentraler Faktor für die Markenbildung einer Universität ist und das Bewerbungsverhalten von Studieninteressenten beeinflusst. Somit wird im Rahmen dieses Papiers erstmals ein analytischer Blick auf diese nichtintendierten Effekte der Exzellenzinitiative geworfen. Zudem werden Rückschlüsse über entsprechende Konsequenzen abgeleitet.

### Methodisches Vorgehen: Universitäten in drei Gruppen eingeteilt

Bei der Durchführung der Analysen wurde eine Untergliederung der Universitätslandschaft in drei Kategorien vorgenommen: „Exzellenzuniversitäten“, „Semiexzellenzuniversitäten“ und „Nicht-

### Sebastian Döring

Associate 2010/2011

### Ulf Glöckner

Associate 2010/2011

### Silvia Hägele

Associate 2010/2011

### Dr. Jens Harbecke

Associate 2010/2011

### Karen Hauff

Associate 2010/2011

### Julia Johannsen

Associate 2010/2011

### Sebastian Litta

Fellow 2010/2011

### Ralph Müller-Eiselt

Associate 2010/2011

exzellenzuniversitäten“. Der Kategorie der Exzellenzuniversitäten wurden alle neun Universitäten zugeordnet, denen die Förderung eines Zukunftskonzepts zugesprochen wurde. Die Kategorie der Semiexzellenzuniversitäten umfasst sechs zufällig ausgewählte Universitäten, die Exzellenzgelder im Gegenwert von mehr als einem Exzellenzcluster eingeworben haben. Diese Schwelle wurde gewählt, um sicherzustellen, dass es sich um Universitäten handelt, die innerhalb der Exzellenzinitiative sehr erfolgreich waren, sich aber dennoch von den Exzellenzuniversitäten unterscheiden. Für die dritte Kategorie der Nichtexzellenzuniversitäten wurden sechs Universitäten ausgelost, die während der ersten Phase der Exzellenzinitiative von keiner der drei Förderlinien profitieren konnten.

- *Exzellenzuniversitäten:* RWTH Aachen, FU Berlin, Freiburg, Göttingen, Heidelberg, Karlsruhe (KIT), Konstanz, LMU München, TU München.
- *Semiexzellenzuniversitäten:* Bremen, Bielefeld, TU Darmstadt, TU Dresden, Frankfurt am Main, Saarbrücken.
- *Nichtexzellenzuniversitäten:* Erfurt, TU Ilmenau, Kassel, Oldenburg, Potsdam, Wuppertal.

Für diese Universitäten wurden verschiedene Analysen durchgeführt, die im Folgenden vorgestellt werden.

### **Ergebnisse: Studierende orientieren sich neu**

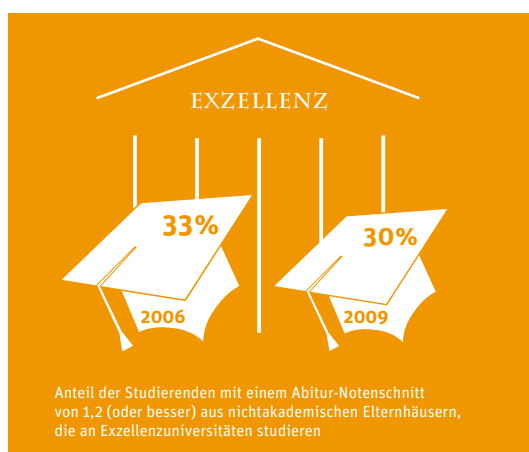
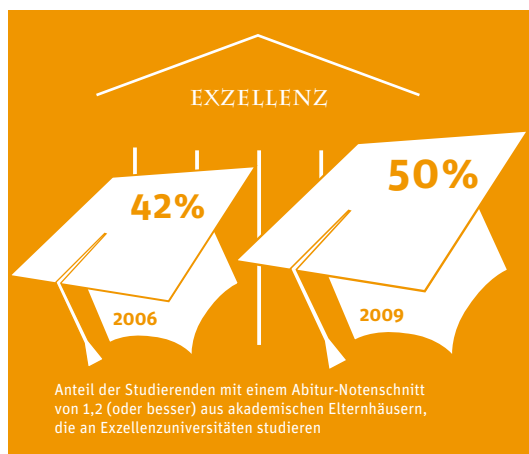
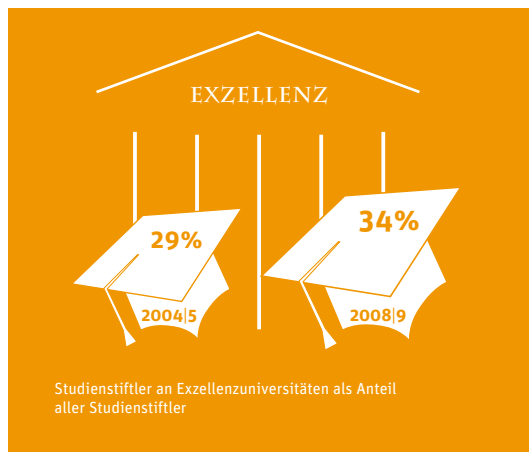
Die Studienbewerberströme in Deutschland haben sich seit dem Start der Exzellenzinitiative im Jahr 2006 verändert. Die klassischen Hauptmotive bei der Hochschulwahl deutscher Erststudienbewerber waren das fachliche Interesse am Studien-

angebot und die Nähe zum Heimatort. Die Ergebnisse des HIS-Studierendensurvey 2009 deuten darauf hin, dass diese traditionellen Entscheidungskriterien für die meisten Studierenden auch nach dem Start der Exzellenzinitiative ausschlaggebend sind. Die Auswertung des Datenatlas des Centrums für Hochschulentwicklung (CHE) zeigt,

### **Besonders leistungsstarke Studienbewerber achten bei der Auswahl des Studienplatzes verstärkt auf die Reputation einer Hochschule. Der Anteil der Stipendiaten der Studienstiftung an Exzellenzuniversitäten steigt spürbar an.**

dass die Studierenden in Deutschland bis heute überwiegend aus den jeweils umliegenden Landkreisen der Universitäten kommen. Hinsichtlich der drei genannten Kategorien von Universitäten lassen sich keine signifikanten Unterschiede feststellen; die Exzellenzinitiative scheint also in der Gesamtbetrachtung bislang keinen nennenswerten Einfluss auf die typische Reihenfolge und Gewichtung der Auswahlmotive für einen Studienplatz zu haben.

Offenbar achtet jedoch ein kleiner Kreis besonders leistungsstarker Studienbewerber bei der Auswahl des Studienplatzes seit einiger Zeit verstärkt auf die Reputation einer Hochschule. Diesen Schluss legt eine Konzentrationsanalyse der an Exzellenzuniversitäten eingeschriebenen Stipendiaten der Studienstiftung des deutschen Volkes nahe. Studierten vor der ersten Runde der Exzellenzinitiative etwa 29 Prozent aller Studienstiftler an einer der neun künftigen Exzellenzuniversitäten, so ist dieser Wert binnen vier Jahren auf 34 Prozent angestiegen. Interessanterweise gilt diese Entwicklung nur für diejenigen Universitäten, die tatsächlich auch alle drei Förderlinien der Exzellenzinitiative gewonnen haben. An Semiexzellenzuniversitäten ist der Anteil der eingeschriebenen Stipendiaten hingegen konstant geblieben, bei den Nichtexzellenzuniversitäten hat er sich deutlich verringert.



Der Studierendensurvey der Konstanzer AG Hochschulforschung stützt und differenziert diesen allgemeinen Konzentrationsbefund. Zwar umfasst diese Erhebung nur einen Teil der deutschen Universitäten. Die drei für unsere Analyse wichtigen Universitätstypen sind jedoch ausreichend abgebildet. Die Daten erlauben es, innerhalb der

**Das Elternhaus hat Gewicht bei der Uniwahl: Top-Abiturienten aus akademischen Familien zieht es stärker an Exzellenzuniversitäten, der Anteil aus nichtakademischen Familien sinkt dagegen.**

Gruppe der besonders leistungsstarken Studierenden – hier definiert als Studierende mit einem Abitur von 1,2 oder besser – weitere Untergruppen zu identifizieren. So zeigt sich bei den besonders leistungsstarken Abiturienten, die gleichzeitig aus akademischen Elternhäusern stammen, während der vergangenen Jahre eine zunehmende Konzentration auf die Exzellenzuniversitäten: Im Jahr 2006 waren dort 42 Prozent dieser Studierenden eingeschrieben, mittlerweile ist es die Hälfte. Von den Top-Abiturienten, die nicht aus akademisch gebildeten Elternhäusern stammen, studieren hingegen weniger an einer Exzellenzuniversität. Ihr Anteil sank von 33 Prozent im Jahr 2009 auf inzwischen nur noch 30 Prozent. Eine Erklärung für diesen Rückgang kann noch nicht mit ausreichender Sicherheit formuliert werden. Nach Einschätzung von Bildungsexperten könnte es sich jedoch um einen Selbstselektionsprozess handeln: Schulabsolventen aus Elternhäusern ohne akademischen Hintergrund besitzen tendenziell ein geringeres Bewusstsein für die eigenen Fähigkeiten und schrecken deshalb vor einem Studium an einer Exzellenzuniversität zurück.

#### **Die demografische Entwicklung könnte die Verschiebungen verschärfen**

Neben diesen Effekten der Exzellenzinitiative lassen sich weitere Veränderungen für die einzelnen

Universitätsgruppen feststellen. Ein wichtiger Einflussfaktor hinsichtlich der Bewerberströme ist die zu erwartende demografische Entwicklung in Deutschland. Durch die Verkürzung der Schulzeit, die Abschaffung des Wehrdienstes und aufgrund eines allgemein gesteigerten Interesses am Hochschulstudium erleben wir aktuell einen deutlichen Anstieg der Studienbewerberzahlen. Dieser Trend wird jedoch bis zum Ende des Jahrzehnts aufgrund rückläufiger Geburtenraten vermutlich kippen. Dabei ist für die Studierendenrekrutierung von besonderem Interesse, dass dieser allgemeine Studierendenrückgang regional sehr unterschiedlich verlaufen wird.

Während die Exzellenzuniversitäten, die in der Mehrheit in größeren süddeutschen Städten liegen, voraussichtlich weniger stark betroffen sein werden, trifft der Rückgang insbesondere die Nichtexzellenzuniversitäten in kleineren Städten: So schrumpft beispielsweise die Kohorte der 17- bis 21-Jährigen in den fünf wichtigsten Einzugs-Landkreisen der beiden Münchener Universitäten bis zum Jahr 2020 voraussichtlich um weniger als 3 Prozent. Mit Ausnahme von Berlin verkleinern sich diese Jahrgänge an den weiteren Exzellenzstandorten im gleichen Zeitraum um maximal 15 Prozent. Bei den Nichtexzellenzuniversitäten unserer Auswahl finden sich bis auf wenige Sonderfälle schlechtere Werte. In Kassel schrumpfen diese Kohorten um knapp 20 Prozent, der Rückgang in Potsdam beträgt 31 Prozent und in Erfurt und Ilmenau sogar jeweils rund 45 Prozent (vgl. CHE Datenatlas 2009). Im Ergebnis führt diese Entwicklung zu einer Verstärkung des quantitativen Ungleichgewichts der Studienbewerber in Richtung Exzellenzuniversitäten.

Ob die von den Hochschulen zunehmend angestrebte Internationalisierung diesen Trend zumindest teilweise ausgleichen kann, lässt sich aus den bisherigen Rekrutierungszahlen von ausländischen Studierenden nicht ablesen. Seit den Neunzigerjahren hat sich der Anteil ausländischer

Studierender auf 12,5 Prozent (knapp 250 000 Studierende) im Jahr 2006 stetig erhöht. Nach einem kurzfristigen Rückgang ist inzwischen wieder eine in absoluten Zahlen leicht steigende Tendenz erkennbar (Wissenschaft weltoffen 2011).

### **Hinter dem Studentenberg wartet ein Wettbewerb um Studierende. Der demografisch bedingte Rückgang der Studierendenzahlen wird vor allem die Universitäten ohne Exzellenzlabel treffen.**

Damit liegen die deutschen Universitäten im internationalen Vergleich nicht schlecht. Die topplatzierten Länder zeigen allerdings eine ganz andere Dynamik: Seit dem Jahr 2000 ist die Zahl der ausländischen Studierenden in den USA um 30 Prozent angestiegen, in Großbritannien hat sie sich sogar verdoppelt.

#### **Exzellenzstudierende sind zufriedener**

Ein weiteres Beispiel für einen indirekten Einflussfaktor, der in einem komplexen Zusammenhang mit der Exzellenzinitiative steht, ist die subjektiv empfundene Zufriedenheit der Studierenden mit ihrer Studiensituation. Eine vergleichende Analyse der CHE-Rankings über die vergangenen Jahre zeigt bei den Exzellenzuniversitäten eine kontinuierliche Verbesserung der entsprechenden Bewertungen in den Grobkategorien „Studiensituation insgesamt“, „Forschungsreputation“ sowie „Drittmittel pro Professor bzw. Wissenschaftler“. Bei den ausgewählten nichtexzellenten Universitäten ist hingegen eine kontinuierliche Verschlechterung zu beobachten. Die Gründe dafür, insbesondere im Bereich „Zufriedenheit mit der Studiensituation“, sollten in einer separaten Studie detailliert untersucht werden.

Diese Entwicklung könnte die Exzellenzuniversitäten auch für breitere Studierendenschichten immer interessanter machen. Obwohl aktuell keine Institution in Deutschland die Studienbewerberzahlen an deutschen Universitäten zentral

erfasst, konnten einzelne Zahlen bei den Universitäten erfragt werden. Nach den vorliegenden Daten hätten die Exzellenzuniversitäten seit 2005 durchschnittlich 23 Prozent mehr Bewerbungen pro Jahr erhalten, während die Semiexzellenzuniversitäten durchschnittlich nur 18 Prozent mehr Bewerbungen pro Jahr und die Nichtexzellenzuniversitäten 19 Prozent mehr Bewerbungen pro Jahr erhalten hätten. Aufgrund der geringen Anzahl der Datensätze sind diese Ergebnisse zwar nur eingeschränkt aussagekräftig, dennoch können sie zumindest als weiteres Indiz für den Einfluss der Exzellenzinitiative auf das Bewerberverhalten gewertet werden.

### **Bewertung: Warum etwas getan werden muss**

In der Zusammenschau der Ergebnisse zeichnen sich zwei zentrale Herausforderungen ab: eine Konzentration leistungsstarker und sozioökonomisch besser gestellter Studierender an den besten Universitäten des Landes („Homogenitätsfalle“) sowie der demografiebedingte Rückgang der Studierendenzahlen, der vor allem die nichtexzellenten Universitäten treffen wird („Demografiefalle“).

Durch die Verstärkung sozioökonomischer Konzentrationsbewegungen droht die Abschottung einer kleinen Elite an wenigen Top-Universitäten. Für die Exzellenzuniversitäten könnte diese Erosion der Diversität mit einem Legitimitätsverlust und Rechtfertigungsdruck einhergehen: Sie müssen begründen, warum sie öffentliche Gelder dafür erhalten, vorwiegend Kinder besser gestellter Eltern zu fördern, statt ihrem breiten Bildungsauftrag nachzukommen.

Der demografiebedingte Rückgang der Studierendenzahlen betrifft dagegen vorwiegend diejenigen Universitäten, die nicht überregional attraktiv sind. Diese müssen bundesweit mit einem starken Einbruch ihrer Studierendenzahlen

rechnen. Wenn sie nicht in der Lage sind, neue Zielgruppen anzusprechen, könnte einigen sogar die Schließung drohen.

#### **Szenario: Starkes Gefälle zwischen Exzellenzuniversitäten und den anderen Hochschulen**

Zeichnet man diese Entwicklungen weiter, so lässt sich für die zukünftige deutsche Hochschullandschaft das Bild eines starken Gefälles zwischen den

**Je sozial exklusiver der Zugang an den Exzellenzuniversitäten gestaltet wird, desto mehr intellektuelles Potenzial bleibt unerschlossen, und die soziale Durchlässigkeit wird weiter blockiert.**

Exzellenzstandorten und den Hochschulen jenseits der Elitenförderung zuspitzen. An den Exzellenzuniversitäten werden im Schwerpunkt Studierende aus akademischen und damit häufig wohlhabenden Milieus rekrutiert. Forschung und Lehre sind ebenso erstklassig und international wie die Netzwerke, die hier eröffnet werden. Der Anteil von Kommilitonen aus nichtakademischen oder migrantischen Milieus ist dagegen gering. Diese Abiturienten schreiben sich an den nichtexzellenten Hochschulen ein. Nach dem kontinuierlichen Schrumpfen der Abiturjahrgänge sind die Kapazitäten an diesen Hochschulen nicht mehr ausgeschöpft. Der Wettbewerb um die „Füllung der Hörsäle“ wird vor dem Hintergrund sinkender finanzieller Ressourcen geführt. Hier wird solide akademische Arbeit geleistet, doch reicht dies nicht zur optimalen Förderung der vorhandenen Talente, zur internationalen Vernetzung oder zum ertragreichen Bestehen im Drittmittelwettbewerb aus.

Aus diesem überzeichneten Szenario resultieren sowohl aus akademischer als auch aus sozialer Perspektive negative Effekte. Der exklusive Zugang an die deutschen Top-Universitäten hat den systematischen Ausschluss von Begabten aus wirtschaftlich leistungsschwächeren Milieus und

somit eine Vergeudung vorhandener intellektueller Potenziale zur Folge. Außerdem wird so die größere Leistungsfähigkeit heterogener Arbeitszusammenhänge verspielt. Wie die Organisationsforschung weiß, kommen heterogen zusammengesetzte Teams unter geeigneten Rahmenbedingungen zu kreativeren und innovativeren Lösungen. Wenn im Seminar in München oder Heidelberg nur Arztsöhne oder Professorentöchter sitzen, werden womöglich viele Sichtweisen auf gesellschaftliche Herausforderungen oder Lösungsideen ausgeblendet oder nicht erkannt. Daneben wird die in Deutschland ohnehin nicht besonders hohe soziale Durchlässigkeit weiter blockiert. Wer nicht aus einem akademisch gebildeten und wirtschaftlich leistungsstarken Elternhaus kommt, wird es unabhängig von seiner kognitiven Leistungsfähigkeit sehr schwer haben, die beste Ausbildung zu erhalten.

Die zukünftigen gesellschaftlichen Herausforderungen erfordern ein anderes Zielbild. Der eingeschlagene Pfad der Höchstqualifizierung breiter gesellschaftlicher Gruppen ist vor dem Hintergrund der globalen Arbeitsteilung ohne Alternative. Grundlage dafür ist ein Hochschulsystem, das zum einen die beste Forschung und Lehre für die besten Studierenden ermöglicht und zum anderen profilierte und gut ausgestattete Hochschulen jenseits der Exzellenzstandorte bereithält. Vor dem Hintergrund der beschriebenen Herausforderungen leiten sich daher zwei parallele Strategiepfade ab:

- Um die intellektuellen Potenziale der zukünftigen Studierenden bestmöglich fördern und nutzen zu können, muss ein größeres Gewicht auf die Diversität der Studierendenschaft an Exzellenzuniversitäten gelegt werden. Dabei meint ein professionelles Diversity Management keine Gleichstellungspolitik, sondern eine Verbesserung der Wettbewerbsfähigkeit durch die gezielte Kombination von Erfahrungshintergründen. Konkret heißt dies, dass begabte Studierende aus

armen und reichen, aus akademischen und nichtakademischen, aus alteingesessenen und neu zugewanderten Familien gemeinsam im Hörsaal sitzen und gemeinsam auf die Lösung gesellschaftlicher Probleme in unserem Land und in anderen Ländern vorbereitet werden.

- Die Hochschulen ohne Exzellenzstatus müssen eigene Profile jenseits der Spitzenforschung finden. Der zukünftige Wettbewerb um Studierende erfordert spezifische Angebote, erkennbare Alleinstellungsmerkmale und professionelle Rekrutierung. Hier bestehen Chancen: Durch den kontinuierlichen Relevanzgewinn guter Bildung steigt die Zahl der Zielgruppen.

## Handlungsvorschläge für die Studierendenrekrutierung an deutschen Universitäten

### Wege aus der „Homogenitätsfalle“

Mit Blick auf die sich abzeichnende soziale Homogenisierung an den Exzellenzuniversitäten ist ein abgestimmtes Handeln von Politik, Hochschulen

### Die zwei zentralen Strategieempfehlungen sind die Ermöglichung von mehr Diversität an Exzellenzuniversitäten und die Vorbereitung der anderen Hochschulen auf einen Wettbewerb um Studierende.

und den Förderinstitutionen erforderlich. Diversitätskonzepte sollten an Exzellenzuniversitäten durch politische Anreize stimuliert werden, die Zugangsbarrieren für Talente aus bildungsfernen Milieus abgebaut werden und die Begabtenförderung eine angepasste Strategie erhalten.

**POLITISCHE ANREIZE ZUR ENTWICKLUNG VON DIVERSITÄTSKONZEPTEN SETZEN** Universitäten sollten Anreize zur Erhöhung der ethnischen und sozioökonomischen Diversität erhalten. Hier bestehen sowohl für die Bundes- als auch die Landespolitik Handlungsoptionen.

Auf Bundesebene können über das Instrument eines Wettbewerbs, der einen Reputationsgewinn und einen spürbaren finanziellen Anreiz für Universitäten verspricht, innovative Diversitätskonzepte prämiert werden. In einem breiten Ansatz muss die Beteiligung möglichst vieler Universitäten und darunter insbesondere der Exzellenzuniversitäten erreicht werden. Es gibt bereits Best-Practice-Beispiele, die Konzepte zur Ansprache der oben genannten Zielgruppen entwickelt haben, wie die Universität Regensburg mit dem Secundo-Programm für Studierende mit Migrationshintergrund in der zweiten Generation oder die Universität Duisburg-Essen mit einem Prorektorat für Diversity Management. Ziel sollte ein lebhafter Wettbewerb sein, in dessen Rahmen ein signifikanter Anteil der zukünftigen Mittel einer weiteren Runde der Exzellenzinitiative vergeben wird.

Auf Landesebene bietet sich die leistungsorientierte Mittelvergabe als Steuerungsinstrument an. Die Finanzierung der öffentlichen Hochschulen erfolgt mittlerweile mehrheitlich durch einen leistungsunabhängigen Sockelanteil sowie einen variablen, leistungsbasierten Anteil. Der Diversitätsaspekt sollte in die Auswahl der zugrunde liegenden Leistungsindikatoren integriert werden. Die neue leistungsorientierte Hochschulfinanzierung Berlins zeigt, dass solche Modelle möglich sind: Dort hängen bei Universitäten durchschnittlich etwa 4 Prozent, bei Fachhochschulen etwa 11 Prozent der staatlichen Finanzierung von Gleichstellungs- und Diversitätskriterien ab. Für jeden Studienanfänger und Studierenden ohne Abitur oder mit Migrationshintergrund erhalten die Berliner Hochschulen jährlich 10 000 Euro extra, bei Lehramtsstudiengängen sogar 25 000 Euro; jedes berufsbegleitende BA-Studienangebot wird mit jährlich zusätzlich 50 000 Euro belohnt. Dieses Modell sollte nach positiver Evaluierung auch auf andere Bundesländer übertragen werden. Zur Umsetzung brauchen die Universitäten eine ausreichende Anschubfinanzierung.

**ZUGANGSHÜRDEN FÜR BEGABTE ERSTAKADEMIKER AN EXZELLENZUNIVERSITÄTEN ABBAUEN** Neben der Selbstselektion und der fehlenden familiären Unterstützung sind in Nichtakademiker-Haushalten häufig finanzielle Gründe ausschlaggebend für die Entscheidung gegen ein Studium an einer Exzellenzuniversität oder einer Universität mit einem spezifischen Fächerangebot außerhalb des Heimatorts. Das betrifft besonders den kostspieligen Umzug an Standorte von Exzellenzuniversitäten mit ihren vergleichsweise hohen Lebenshaltungskosten, wie zum Beispiel in München oder Freiburg. Auch das BAföG gleicht solche Unter-

**Ein Umzug an einen Exzellenzstandort kann nicht zuletzt an den Kosten scheitern. Mit einfachen Mitteln, zum Beispiel einem Mobilitäts-BAföG, kann diese Hürde überwunden werden.**

schiede nicht aus. Leistungsstarke Studienanfänger (zum Beispiel mit einer Abiturnote von 1,5 oder besser), die beispielsweise mehr als 500 Euro BAföG-Unterstützung erhalten, sollten zukünftig für den Studienbeginn einen Mobilitätszuschlag bekommen. Konkret könnte dies heißen, dass sie im Falle eines Studiums an einer Universität, die mehr als 100 Kilometer vom Heimatort entfernt liegt, 2000 Euro einmalige Starthilfe in Anspruch nehmen können. Wenn etwa ein Viertel der entsprechend berechtigten BAföG-Empfänger von dieser Förderung Gebrauch macht, verursacht ein solches Mobilitäts-BAföG Kosten von insgesamt 10 Millionen Euro. Dafür wäre der Zusammenhang von Mobilität und sozioökonomischem Status zumindest teilweise gelockert.

Neben den in der Regel höheren Kosten für die Studienaufnahme an einem Exzellenzstandort stellt die geringe Vertrautheit von Abiturienten aus bildungsfernen Milieus mit der akademischen Kultur eine weitere Zugangshürde dar. Trotz besser Abschlussnoten fehlt hier häufig ein Bewusstsein für die eigenen Kompetenzen und Talente.

Die starke Nachfrage von Angeboten wie [arbeiterkind.de](http://arbeiterkind.de) dokumentiert die offensichtlichen Zugangsschwellen, die hier überbrückt werden müssen. Die Unterstützung an dieser Schwelle muss im Interesse der Exzellenzuniversitäten liegen, um die besten Studierenden zu rekrutieren. Die Entwicklung spezieller Programme zur Heranführung von begabten Abiturienten aus nichtakademischen Milieus an die universitäre Kultur und Arbeitsweise stellt hier eine Lösungsmöglichkeit dar.

**STRATEGISCHE NEUAUSRICHTUNG DER STUDIENSTIFTUNG DES DEUTSCHEN VOLKES STARTEN** Die Studienstiftung des deutschen Volkes ist eine der zentralen bildungspolitischen Institutionen in Deutschland. Sie erfüllt den Zweck, den in anderen Ländern sogenannte Eliteuniversitäten wahrnehmen: die Identifizierung und Förderung besonders begabter Studierender. Diese Aufgabe kann perspektivisch durch die Exzellenzuniversitäten selbst geleistet werden. So unterhält zum Beispiel die TU München schon jetzt eine eigene Stiftung. Gleichzeitig wird die Studienstiftung seit Jahren, und stärker als alle anderen Stiftungen, dafür kritisiert, dass sie vornehmlich Kinder aus oberen Gesellschaftsschichten fördere. Zwar arbeitet die Stiftung an Gegenmaßnahmen. Sollte die Konzentration der besonders begabten Studierenden an wenigen Universitäten jedoch weiterhin zunehmen, verändert sich die Kernaufgabe der Studienstiftung. Hier sollte die Politik helfen, der Studienstiftung eine neue Mission zu geben: Sie kann zum Motor der sozioökonomischen Diversität an deutschen Universitäten werden. Konkret hieße dies, dass die Studienstiftung die Hochschulen bei der Rekrutierung von Studierenden mit Diversitätsmerkmalen unterstützt. Über ihr Netzwerk an Schulen in ganz Deutschland kann sie gezielt die begabten, aber weniger privilegierten Schulabgänger identifizieren und ihnen beim Übergang an die Universität und dort beim Zurechtfinden in der neuen Umgebung helfen.

### **Wege aus der „Demografiefalle“**

Die Herausforderungen für die nichtexzellenten Universitäten erfordern ebenfalls ein strategisches Handeln. Voraussetzung sind die frühzeitige Antizipation der drohenden Problemlagen und ein beherrschtes Handeln durch die Universitäten. Für viele dieser Universitäten geht es angesichts des demografischen Wandels mittelfristig um die Überlebensfähigkeit. Dies erfordert neue Profilierungsmodelle und Offenheit für neue Wege. Die Hochschulen ohne Exzellenzstatus sollten sich mit fachlichen Schwerpunkten und innovativen Studienformaten profilieren, je nach bewusster Schwerpunktsetzung etwa der Internationalität, oder auch der regionalen Orientierung ein hohes Gewicht einräumen sowie das Marketing und das Recruiting darauf abgestimmt professionalisieren.

**MIT FACHLICHEN SCHWERPUNKTSETZUNGEN UND FLEXIBLEN STUDIENFORMATEN PROFILIEREN** Semi- und Nichtexzellenzuniversitäten sollten Anstrengungen zur Profilbildung jenseits der Forschungsexzel-

**Mit schlüssigen Fächerprofilen, innovativen Studienformaten und aktiven Internationalisierungsstrategien kann die Attraktivität der nichtexzellenten Universitäten erhöht werden.**

lenz unternehmen. Denkbar sind die Fokussierung auf ausgewählte Fachbereiche und die Einrichtung flexibler Studienformate. Somit kann nichttraditionellen Studierendengruppen ein Studium ermöglicht werden. Moderne Lehrformate wie zum Beispiel im Rahmen von dualen Studiengängen, Teilzeit-Studiengängen, Fernstudien- und E-Learning-Angeboten und wissenschaftliche Weiterbildung sind zentrale Optionen für die Profilbildung solcher Hochschulen. Dafür gibt es Bedarf, wie entsprechend nachgefragte Angebote an Privathochschulen demonstrieren. Erfolgskritisch ist es dabei vor allem, die Besonderheiten eines Standorts zu beachten und eng mit regionalen Partnern zusammenzuarbeiten. Die entsprechenden Hochschulen



unterscheiden sich immer noch ausreichend von Fachhochschulen, da sie weiterhin einen universitären Anspruch verfolgen.

Die Einführung innovativer Studienmodelle wie etwa Colleges mit guter Anschlussfähigkeit an Master-Programme in der internationalen Universitätslandschaft und mit attraktiver Lern- und Servicequalität könnte auch Nichtexzellenzuniversitäten verstärkt die Rekrutierung von Studierenden über regionale und nationale Grenzen hinaus erlauben. Auch die Gründung von regionalen oder fachlichen Hochschulverbänden sollte als Option geprüft werden.

**ERFOLGSFAKTOR INTERNATIONALITÄT HOHE PRIORITÄT EINRÄUMEN** Die Universitäten sollten sich besser aufstellen, um ausländische Studienanfänger und Bachelor-Absolventen nicht nur für Austauschprogramme, sondern auch als reguläre Studierende zu gewinnen. Ein Studienangebot in englischer Sprache ist dafür bei Weitem noch nicht ausreichend. Im Wettbewerb bestehen werden Studiengänge nur dann, wenn sie überzeugend darstellen können, dass sie sowohl inhaltlich als auch organisatorisch auf internationale Zielgruppen ausgerichtet sind. Auf Ebene der Master-Programme besteht bereits ein signifikantes Angebot von international ausgerichteten Programmen. Beim Bachelor ist die Anzahl noch gering.

Ein Rekrutierungsinstrument, das immer häufiger erfolgreich eingesetzt wird, ist die Einrichtung von Dual- oder Joint-Degree-Programmen mit einer oder mehreren Universitäten im Ausland. Die Startkosten für derartige Programme können angesichts der Synergien für die Stärkung der internationalen Sichtbarkeit und Anschlussfähigkeit sowie des Rekrutierungserfolgs der Universitäten als lohnende Investition gesehen werden.

**MARKETING UND REKRUTIERUNG PROFESSIONALISIEREN** Die Marketing- und Rekrutierungsaktivitäten der Universitäten müssen aufgewertet, professionali-

siert und als Teil ihrer strategischen Positionierung verstanden werden. Eine zentrale Aufgabe der Marketing-Verantwortlichen ist die frühzeitige Mitwirkung bei der Konzeption von Studien-

**Den Hochschulen fehlen Informationen über die Profile derjenigen, die sich mit ernsthafter Studienabsicht bewerben, aber auch darüber, welche Hochschulen die stärksten Wettbewerber darstellen und aus welchen Gründen ein Bewerber seinen Studienplatz schließlich annimmt oder ablehnt.**

gängen, um gemeinsam mit inhaltlichen Entscheidungsträgern attraktive Programme zu entwickeln. Konkrete Maßnahmen zur Ansprache potenzieller Studierender sind ebenfalls wichtig. Studierende werden sich im Zulassungsprozess vermutlich weniger häufig gegen eine Universität entscheiden, wenn dieser Prozess schnell und effizient abläuft oder wenn zum Beispiel durch Bewerber-Informationstage ein persönlicher Kontakt mit dem Bewerber besteht.

Teil eines professionellen Marketings ist eine genaue Marktkenntnis. Den Hochschulen fehlen aktuell zumeist nicht nur Informationen über die Profile derjenigen, die sich mit ernsthafter Studienabsicht bewerben, sondern auch darüber, welche Hochschulen und welche Fachbereiche die stärksten Wettbewerber darstellen und aus welchen Gründen ein Bewerber seinen Studienplatz schließlich annimmt oder ablehnt. Deshalb sollte im Rahmen des nunmehr für 2012 geplanten zentralen Bewerbungsverfahrens (hochschulstart.de) eine systematische und deutschlandweite Datenerfassung zu Studienbewerbern und deren Präferenzen erfolgen. Die Daten könnten für einen bedarfsorientierten Ausbau von besonders nachgefragten Studiengängen genutzt werden. Die Hochschulrektorenkonferenz (HRK) führt bereits jetzt eine Umfrage unter den deutschen Hochschulen durch, um zumindest einen groben Überblick über die Bewerberzahlen zu erhalten.

## Fazit und Ausblick

Die diesem Projekt zugrunde liegenden Datenanalysen haben gezeigt, dass die Exzellenzinitiative die deutsche Hochschullandschaft nachhaltig verändern kann – auch im Hinblick auf das Bewerbungsverhalten von Studienanfängern. Während den Exzellenzuniversitäten zukünftig eine sozio-ökonomische Abschottung drohen könnte, dürfte die Existenz von nichtexzellenten Universitäten verstärkt durch das Ausbleiben von Studieninteressenten infrage gestellt werden. Die hier entwickelten Handlungsvorschläge zeigen Wege auf, die den deutschen Universitäten helfen sollen, diesen „Homogenitäts-“ und „Demografiefallen“ zu entkommen. Dazu müssen Akteure aus Politik und Hochschulen eng zusammenarbeiten. Nur eine gemeinsame Strategie kann sicherstellen, dass die Potenziale des Hochschulsystems ausgeschöpft werden sowie seine internationale Wettbewerbsfähigkeit weiter gesteigert wird. Denn wahre Exzellenz bedarf einer breiten Basis.

**DATENQUELLEN:** Die Autoren dieses Policy Briefs danken der Studienstiftung des deutschen Volkes und der AG Hochschulforschung an der Universität Konstanz (Forschungsprojekt Studiensituation, Erhebungen 2003, 2006, 2009) sowie dem CHE Centrum für Hochschulentwicklung für den Datenzugang.

## Impressum

Alle Rechte vorbehalten.  
Abdruck oder vergleichbare Verwendung von  
Arbeiten der *stiftung neue verantwortung* ist  
auch in Auszügen nur mit vorheriger schriftlicher  
Genehmigung gestattet.

Der Policy Brief gibt ausschließlich die persönliche  
Auffassung der Autoren wieder und entspricht  
nicht notwendigerweise der Meinung der *stiftung  
neue verantwortung*.

© stiftung neue verantwortung, 2011

stiftung neue verantwortung e. V.  
Beisheim Center  
Berliner Freiheit 2  
10785 Berlin  
T. +49 30 81 45 03 78 80  
F. +49 30 81 45 03 78 97  
[www.stiftung-nv.de](http://www.stiftung-nv.de)  
[info@stiftung-nv.de](mailto:info@stiftung-nv.de)

Konzept und Gestaltung:  
Prof. Dr. h. c. Erik Spiekermann  
Edenspiekermann AG

Grafik:  
Andrea Augsten [www.andreaaugsten.de](http://www.andreaaugsten.de)

Layout:  
enoto Medienbüro Berlin

Kostenloser Download:  
[www.stiftung-nv.de](http://www.stiftung-nv.de)

## Über uns

Die *stiftung neue verantwortung* fördert das interdisziplinäre und sektorübergreifende Denken entlang den wichtigsten gesellschaftspolitischen Herausforderungen im 21. Jahrhundert. Durch ihr Fellow- und Associate-Programm bringt die Stiftung junge Experten und Vordenker aus Wissenschaft, Wirtschaft, Politik und Gesellschaft zusammen, die in zeitlich befristeten Forschungsprojekten neue Ideen und Lösungsansätze entwickeln und diese durch Publikationen und auf Veranstaltungen in den öffentlichen Diskurs einbringen.

## Arbeitsweise

Die stetig komplexer werdenden Anforderungen einer Multi-Stakeholder-Gesellschaft verlangen ein die Grenzen von Disziplinen und Sektoren überwindendes Denken und Handeln. Das Zusammenführen von Experten und Vordenkern aus Wissenschaft, Wirtschaft, Politik und Gesellschaft schafft das Fundament für eine bestmögliche Analyse und Lösung schwieriger Zukunftsfragen. In unseren Projektteams treffen kontroverse Denkstile, Fragestellungen und Betrachtungsweisen aufeinander. Über trennende Fächer- und Organisationsgrenzen hinweg erschließen sich die Projektteams strategisches Fach- und Führungswissen und erarbeiten konstruktive Lösungen. Jedes Projektteam wird von einem Fellow geleitet, der mit Associates zusammenarbeitet. Die Zusammenstellung jedes Teams hängt von der für eine erfolgreiche Projektarbeit relevanten Themen-, Praxis- oder Prozessexpertise seiner Mitglieder ab.

**Weitere Informationen unter: [www.stiftung-nv.de](http://www.stiftung-nv.de)**